

Elisabeth Benz Fritz Rück, Agitator und Journalist – eine biografische Skizze

Am 15. April 1895 wurde Fritz Rück in Stuttgart als Sohn des Schreiners Johannes Rück geboren. Zusammen mit seinen beiden älteren Schwestern Anna und Luise und der jüngeren Schwester Hedwig wuchs er in Gaisburg, einem Stadtteil im Stuttgarter Osten, auf. In diesem ehemaligen Weinbauerdorf hatten sich im 19. Jahrhundert zahlreiche Arbeiterfamilien niedergelassen, die Wohnungen dort waren billiger als in Stuttgart. Viele Gaisburger arbeiteten in der Firma Daimler im benachbarten Untertürkheim. Es gab deshalb in Gaisburg eine starke sozialdemokratische Ortsgruppe, die das gesellschaftlich-kulturelle Leben durch zahlreiche ihr nahe stehende Vereine bestimmte. Die Arbeitersportvereine, der Touristenverein «Die Naturfreunde» und der sozialdemokratische Gesangverein «Vorwärts» waren für die Arbeiter Orte der Erholung und der kulturellen Bereicherung. Fritz Rück erinnerte sich noch fünfzig Jahre später an eine

rote Wurst, die er beim Sommerfest des Gesangvereins bekam und ganz alleine aufessen durfte.

Auch auf Landesebene war die SPD in jener Zeit in einer Phase des Aufschwungs: 1895 erschien die erste Ausgabe des sozialdemokratischen Parteiorgans *Schwäbische Tagwacht*, und damals, im Geburtsjahr von Fritz Rück, gelang es den württembergischen Sozialdemokraten zum ersten Mal, einen Kandidaten in den Landtag zu entsenden.

In den Jahren von 1909 bis 1913 machte Fritz Rück bei der Deutschen Verlags-Anstalt eine Lehre als Schriftsetzer. Er trat der «Freien Sozialistischen Jugendorganisation» bei, wo er in einer Atmosphäre von *geistiger Wissbegierde und Aufgeschlossenheit* in die sozialistische Bewegung hineinwuchs. Trotz einer wöchentlichen Arbeitszeit von 53 Stunden fanden Rück und die anderen Arbeiterjugendlichen die Zeit zu lesen, zu diskutieren und Freundschaften zu pflegen. Besonders eng und von lebenslanger Dauer war



Bayerische Landesausstellung 2001

**bayern
ungarn**

tausend jahre

Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg
Stadt Passau und Diözese Passau
in Zusammenarbeit mit dem
Ungarischen Nationalmuseum, Budapest

Oberhausmuseum
Oberhaus 125, 94032 Passau
Tel.: 0851-493 35-0, Fax: 0851-493 35-10
e-mail: oberhausmuseum@passau.de
<http://www.oberhausmuseum.de>

Passau, OberhausMuseum
8. Mai bis 28. Oktober 2001

Montag bis Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr
Samstag, Sonn- u. Feiertage 10.00 bis 18.00 Uhr



Blick in den Hof der Rotebühl-Kaserne, wo am 9. November 1918 Soldaten zu einer Kundgebung zusammenkamen.

die Verbindung mit Emil Birkert. Die Jugendlichen orientierten sich an den Schriften der sozialistischen Theoretiker von Marx und Engels bis zu Rosa Luxemburg. Die Verse und Lieder der Arbeiterdichter Otto Krille, Bruno Schönlank und Max Barthel erfüllten sie mit Begeisterung und anfeuernder Hoffnung für eine bessere Zukunft. Höhepunkt im Kampf der sozialistischen Arbeiterjugend gegen die drohende Kriegsgefahr war der Internationale Jugendtag, der an Pfingsten 1914 in Stuttgart abgehalten wurde und bei dem auch eine Delegation der Schweizer Jugendorganisation unter Leitung von Willi Münzenberg in Stuttgart anwesend war. Diese brachte hundert Exemplare der in Deutschland verbotenen Broschüre von Karl Liebknechts *Militarismus und Antimilitarismus* mit, und Willi Münzenberg begeisterte mit einer Rede, in der er die Kampfbereitschaft und die internationale Verbundenheit der Jugend betonte.

Die «Freie Sozialistische Jugendorganisation» war organisatorisch von der SPD unabhängig, sie wurde von Vertrauensleuten der Jugend geleitet. Auch Fritz Rück übernahm eine verantwortliche Position. 1913 trat er in die SPD ein.

Gemäß alter Handwerksgesellentradition ging Fritz Rück als Schriftsetzerhilfe nach Ende seiner Lehrzeit «auf die Walz», zeitweise begleitet von seinen Freunden Emil Birkert und Max Barthel. Zu Fuß oder mit der Bahn kamen sie nach Dresden, Prag

und Linz, schließlich Ende Juli 1914 nach Wien. Der Kriegsausbruch und die beginnende Massenhysterie jedoch zwangen die wandernden Gesellen, in ihre Heimat zurückzukehren.

Der Ausbruch des Krieges: die Spaltung der SPD

Schon in den Jahren vor Kriegsausbruch gab es innerhalb der württembergischen SPD tief gehende Meinungsverschiedenheiten, die mit großer Erbitterung und persönlicher Schärfe geführt wurden. Die rechte Parteigruppierung um den bekannten Parlamentarier und Redakteur Wilhelm Keil betrieb eine pragmatische Reformpolitik im Rahmen des bestehenden Systems, Theoriediskussionen betrachtete man als überflüssig. Schon seit 1895 kritisierte eine linke SPD-Gruppe um Klara Zetkin dieses reformistische Selbstverständnis der Parteiführung. Seit 1907 wurde diese Kritik immer schärfer und grundsätzlicher. Der agitatorisch wirksame und dynamische Fritz Westmeyer, Vorsitzender des Stuttgarter Ortsvereins und seit 1912 auch Landtagsabgeordneter, war die beherrschende Figur der SPD-Radikalen. Auch die drei Redakteure der *Schwäbischen Tagwacht* – Arthur Crispian, Edwin Hoernle und Jacob Walcher – standen auf der äußersten Linken.

Nach der Mobilmachung des deutschen Heeres am 1. August 1914 wurden auch aus der antimilitaristischen Arbeiterjugend viele Genossen eingezo-

gen. Im Waldheim in Sillenbuch bei Stuttgart fand sich die Jugendorganisation noch einmal zusammen und hielt eine ergreifende Abschiedsfeier. War ihr Kampf für eine internationale Arbeitersolidarität vergeblich gewesen? Fritz Rück erinnert sich später: *Manchen Rednern standen die Tränen in den Augen, die ganze Versammlung schluchzte auf.*

Der rechte und der linke Parteiflügel der württembergischen Sozialdemokratie waren sich zunächst in ihrer Ablehnung des Krieges einig. Auf mächtigen Versammlungen sprach Fritz Westmeyer in Stuttgart, Wilhelm Keil in Reutlingen gegen den Krieg. Doch der Kaiser verkündete den Belagerungszustand: Kundgebungen gegen den Krieg wurden untersagt, die Presse unter die Zensur der Militärbehörden (Stellvertretendes Generalkommando) gestellt. Der Landesvorstand der SPD unter Wilhelm Keil unterwarf sich bereits am 1. August 1914 dieser Friedenspflicht: Die Antikriegsdemonstrationen wurden eingestellt, bereits gedruckte Flugblätter mit der Überschrift *Gegen den drohenden Weltkrieg* durften nicht mehr verteilt werden. Und als am 4. August die 110 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten in Berlin ihre Zustimmung zu den Kriegskrediten gaben, stieg den Linken in der SPD – wie Fritz Rück schreibt – *die Scham- und Zornröte ins Gesicht*. Die Redaktion der *Schwäbischen Tagwacht*, die nicht auf die Burgfriedenslinie einschwenkte und Gefallenenmeldungen statt Siegesnachrichten veröffentlichte, wurde vom Landesvorstand umbesetzt. Wilhelm Keil wurde neuer Chefredakteur, die linken Redakteure Crispian, Hoernle und Walcher verließen unter Protest die Redaktion. Der gemäßigte und der radikale Flügel der Partei konnten nicht mehr zusammenarbeiten. Die Spaltung wurde vollzogen.

Bereits im November 1914 erschien eine neue Zeitung: *Der Sozialdemokrat. Mitteilungsblatt für die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart*, Redakteur und Verleger war Fritz Westmeyer. Dieses Blatt wurde Sprachrohr der oppositionellen Gruppe innerhalb der SPD. Im Gegensatz zu den Vertretern der Parteimehrheit wurden die Angehörigen des Westmeyer-Flügels von der Polizei systematisch überwacht, kontrolliert und unterdrückt. Die öffentliche Maifeier 1915 wurde verboten, die Genossen trafen sich im Garten hinter der Versammlungshalle, Crispian rezitierte *Trotz alledem* und Fritz Rück schmetterte das Gedicht *Die Revolution* von Freiligrath.

Der Erste Weltkrieg – in Kaserne und Lazarett

Am 20. Mai 1915 wurde Fritz Rück für die Rekrutenausbildung zum Ersatzbataillon des Grenadier-

DIE KUNST DES UNTERSCHIEDENS



Mit sortentypischen Weiß- oder Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur.

Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-Zentralgenossenschaft eG
Raiffeisenstraße 2 · 71696 Möglingen
Telefon 071 41/48 66-0, Fax 071 41/48 66-43

Regiments nach Cannstatt eingezogen. Er leistete dort sechs Wochen «Dienst». Wegen eines Nierenleidens kam er ins Cannstatter Hau-eisen-Lazarett, wo man ihn – erfolglos – operierte. Die Krankheit beserte sich nicht, die Ärzte rieten zu einer zweiten Operation. Er liege *schlapp und krank in der Heimat*, schrieb er in einem Brief an Emil Birkert: *Die körperlichen Strapazen sind nicht das Schlimmste, sondern die seelische Niedergedrücktheit*. Im Jahre 1916 schrieb er seinem Freund Emil, der in Frankreich Soldat war: *An der Front lebt man wie in der Hölle, im Lazarett wie im Fegefeuer*. Rück lebte in Erinnerungen an die gemeinsame Zeit als Buchdruckerlehrlinge und als Wanderburschen. Bei einem Sonnenuntergang, den er mit dem Freund in Österreich bewundert hatte, will er *das höchste Glück des Menschentums erfahren haben*.

Trotz aller Melancholie gab es auch optimistische Töne: *Morgen ist Ostern, und die Sonne kommt und die Rosen blühen*. Fritz Rück beschäftigte sich mit Dichtung (Wilhelm Busch, Victor Scheffel, Goethes «Faust»), Philosophie (Nietzsche, Spengler) und marxistischer Theorie. In einem Brief vom Juni 1916 sprach er von eigenen *literarischen Arbeiten, einem großen Drama, einigen Romanen*. Unter dem Pseudonym «Bambino» schrieb er Gedichte für eine Zeitung der Jugendorganisation, die aber nicht erscheinen konnte.

Selten durfte Fritz Rück das Lazarett verlassen, um an politischen Aktivitäten seiner Stuttgarter Freunde teilzunehmen. Am 1. Januar 1916 reiste er mit Berta Thalheimer nach Berlin, wo im Büro von Karl Liebknecht eine Konferenz der Gruppe Internationale stattfand. Eine Trennung von der SPD war noch nicht geplant, aber man beschloss damals die Herausgabe der *Spartakusbriefe*, die zu den bedeutendsten illegalen Flugschriften des Ersten Weltkrieges gehören.

Gegen eine am 26. Juni 1916 von der Stuttgarter Linken einberufene Kundgebung ging die Polizei mit aller Schärfe vor. Es gab zahlreiche Verhaftungen und Verurteilungen: Wilhelm Schwab, Leiter der Stuttgarter Jugendorganisation, bekam zwei Jahre Zuchthaus, Arthur Crispian eine Haftstrafe von drei Monaten. Am 19. Juli wurde die Stuttgarter Jugendorganisation verboten, und als Fritz Rück am 20. Oktober ein Referat auf einer Versammlung halten wollte, wurde diese aufgelöst. Berta Thalheimer wurde wegen Verteilung der *Spartakusbriefe* zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Fritz Westmeyer, obwohl schon 44-jährig, wurde im Februar 1917 an die Front geschickt und damit «ausgeschaltet». Er starb schon wenige Monate später in einem Feldlazarett; ein schwerer Verlust für die Linken.

Am 11. Dezember 1916 wurde Fritz Rück als «kriegsunbrauchbar» mit einer monatlichen Rente von 13,50 Mark vom Militär entlassen. Von diesem Zeitpunkt an arbeitete er als Journalist; diese Berufsbezeichnung behielt er bis zu seinem Tode bei. Er schrieb für den *Sozialdemokrat*, zunächst noch unter Anleitung von Fritz Westmeyer, und für die *Gleichheit* Klara Zetkins, die ihm seine Artikel redigierte. Bereits am 3. März 1917 musste er die hauptamtliche Leitung des *Sozialdemokrat* übernehmen als Nachfolger des eingezogenen Fritz Westmeyer, der zum Abschied ironisch lächelnd sagte: *Nun kannst Du Dir an der Zensur die Zähne ausbeißen*. Trotzdem machte sich Rück mit Eifer an die Arbeit. Der *Sozialdemokrat* erschien jeden Sonntag, kostete 10 Pf. und hatte 2400 Abonnenten in ganz Deutschland.

Zum ersten Mal im Gefängnis

Vom 6. bis 8. April 1917 fand in Gotha eine Konferenz der linken Oppositionsgruppen statt. Fritz Rück nahm – als Nachfolger Westmeyers – daran teil und durfte trotz seiner Jugend auf der Hauptkonferenz als Sprecher der Spartakusgruppe das Korreferat halten. Unbekümmert redete er zum ersten Mal auf einer zentralen Funktionärsversammlung. Fritz Westmeyer, Klara Zetkin und andere Stuttgarter Linke waren gegen den Zusammenschluss der ideologisch uneinheitlichen Oppositionsgruppen. Fritz Rück befürwortete dagegen, wie auch die führenden Spartakus-Funktionäre in Berlin, einen Anschluss an die neu zu gründende Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD). Für die einzelnen Gruppen und Bezirke innerhalb der USPD forderte er aber volle Bewegungsfreiheit. Voller Angriffslust kritisierte er die pazifistischen Illusionen der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und wagte den Satz, dass es Situationen gebe, wo die Verhaftung der gesamten Fraktion kein Schaden sei, weil sie aufrüttelnd auf die Massen wirke. Diese Abwertung der parlamentarischen Arbeit entsprach seinem damaligen revolutionären Enthusiasmus, es deutete sich bereits die Idee eines Räte-systems an.

Fritz Rück knüpfte am Rande der Konferenz Kontakte zu Berliner Spartakisten wie Ernst Meyer, Paul Levi, Leo Jogiches, dem Freund Rosa Luxemburgs, und Franz Mehring. Letzterer versprach ihm, Artikel für den *Sozialdemokrat* zu schreiben. Auch August Thalheimer, der als Verwundeter in der Schreibstube einer Kaserne beschäftigt war, lieferte Rück zahlreiche Beiträge für seine Zeitung.

In Stuttgart war eine politische Arbeit fast unmöglich: Das Parteisekretariat am Leonhardsplatz

wurde ständig von Geheimpolizisten beobachtet, sämtliche Versammlungen der Linken wurden verboten, die Treffen mussten illegal und unter freiem Himmel stattfinden. In einem Wald bei Feuerbach berichtete Fritz Rück am 29. April 1917 vor etwa 200 Personen über den Verlauf der Gothaer Konferenz. Zwei Wochen später wurde er verhaftet. Ein Sergeant, der mit seiner Freundin in diesem Wald spazieren ging, hatte die Rede Rück belauscht und den Inhalt der Polizei gemeldet. In der Anklageschrift wurde ihm vorgeworfen, die Rüstungsarbeiter zu einem Streik aufgerufen zu haben. Fritz Rück bestritt dies, nach vier Monaten Untersuchungshaft musste man ihn mangels Beweisen wieder freilassen. Ähnlich erging es seiner Schwester Anna. Weil sie Pfingsten 1917 einen Ausflug der verbotenen Jugendorganisation an den Ebnisee geleitet hatte, wurde sie verhaftet und zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Oktober 1917 wurde dann der Anschluss der württembergischen Linken an die USPD vollzogen, so wie es Fritz Rück in Gotha gefordert hatte. Folgerichtig wurde er zum Vorsitzenden der Landesleitung der württembergischen USPD gewählt und als Redakteur des *Sozialdemokrat* bestätigt. Sein neues Amt brachte ihm im ersten Jahr keinen Erfolg. Die Zahl der USPD-Mitglieder sank von ca. 1100 auf ca. 700, der *Sozialdemokrat* verlor viele Abonnenten. Politische Meinungsverschiedenheiten lähmten die Partei, ihr Einfluss auf die Arbeiterschaft war gering. Es wurde sogar über eine Abspaltung der Spartakusgruppe von der USPD diskutiert. Die revolutionären Ereignisse vom November 1918 verzögerten diesen Prozess noch einmal, bis er dann mit der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) am 1. Januar 1919 endgültig wurde.

In Berlin streikten im Januar 1918 die Metallarbeiter der Rüstungsbetriebe, die Arbeiter in Süddeutschland verhielten sich – noch – ruhig. Die Stuttgarter Linken versuchten deshalb, in den Betrieben Anhänger zu gewinnen. Rück hielt mehrere Vorträge mit einem äußerlich unverfänglichen Thema vor Daimler-Arbeitern in Untertürkheim, sie lauschten ihm mit Interesse. Die Bosch-Arbeiter zeigten sich zurückhaltender. Zumindest zu Beginn der Novemberrevolution sollte sich diese Arbeit an der Basis auszahlen.

Die Vorbereitung der Revolution

Als Landesvorsitzender der USPD reiste Fritz Rück häufig zu seinen Parteifreunden nach Berlin. Am 7. Oktober 1918 erfuhr er auf einer USPD-Partei-Konferenz von der Abberufung Erich Ludendorffs, des

Chefs des Generalstabs des Feldheeres, und der Bildung einer parlamentarischen Regierung unter Prinz Max von Baden. Den Versammelten war klar, dass das Ende des Krieges und des Kaiserreiches bevorstand. Die Revolution erforderte den vollen Einsatz aller. Man stellte ein Aktionsprogramm auf, das die Forderungen für die kommenden Kämpfe zusammenfasste. Auf der Rückfahrt von der Konferenz traf Fritz Rück den Offiziers-Stellvertreter Albert Schreiner, einen Bekannten aus der Zeit der Stuttgarter Jugendorganisation. Es gelang ihm, Schreiner von einem erneuten Ausrücken ins Feld abzubringen und ihn als Mitarbeiter zu gewinnen. Er sollte bei den Soldaten aktiv werden und auf die Bildung von Soldatenräten hinwirken.

Die ersten Arbeiterunruhen in Württemberg gab es Ende Oktober in Friedrichshafen, einem wichtigen Zentrum der Rüstungsindustrie. Die dortigen USPD-Mitglieder hatten Fritz Rück aus Stuttgart herbeigerufen. Am 24. Oktober 1918 sprach er, auf dem Rand eines Brunnens auf dem Marktplatz stehend, zu ca. 400 Arbeitern über das revolutionäre Programm der Spartakisten. Wider Erwarten hinderte ihn kein Polizist daran. Am anderen Morgen reiste er wieder nach Stuttgart zurück.

Zur Vorbereitung des Umsturzes in Stuttgart bildeten die Spartakisten einen fünfköpfigen Aktionsausschuss. Für den 30. Oktober hatte die USPD eine öffentliche Versammlung mit dem Reichstagsabgeordneten Ewald Vogtherr einberufen. Die Militärbehörden und das Innenministerium wagten nicht, sie zu verbieten. Der Saal der Liederhalle war mit über 3000 Personen völlig überfüllt, im Garten musste deshalb eine Parallelversammlung abgehalten werden. Vogtherr und Rück sprachen abwechselnd an beiden Stellen, sie forderten die Abdankung des Kaisers und einen grundlegenden Umbau des alten Systems. Fritz Rück ging aber noch einen Schritt weiter und nannte – gemäß dem Aktionsprogramm der Spartakisten vom 7. Oktober – konkrete Maßnahmen: z. B. die Enteignung des gesamten Bankkapitals, der Bergwerke und Hütten, die Festsetzung von Mindestlöhnen, die Abschaffung der Einzelstaaten und Dynastien und ihre Ersetzung durch eine sozialistische Republik. Bei der anschließenden Abstimmung enthielten sich jedoch zwei Drittel der Anwesenden der Stimme, offensichtlich waren einzelne Forderungen zu radikal.

Im Anschluss an die Versammlung formierte sich ein spontaner Demonstrationzug bis zum Stuttgarter Schlossplatz, wo Rück vom Musikpavillon aus – es waren immerhin noch 2000 Menschen anwesend – eine kurze Ansprache hielt. In der gleichen Nacht sprach Rück auf dem Betriebsgelände der Daimler-

Werke zu einigen hundert Arbeitern der Nachtschicht und wiederholte die Gedankengänge der Vorträge in der Liederhalle.

Der 4. November 1918 in Stuttgart:

Die Spartakisten setzen die Massen zu früh in Bewegung

In Berlin beschlossen die Revolutionären Obleute, mit den Spartakisten zusammenarbeitende Metallarbeiter, durch den Aufruf zum Generalstreik für den 4. November 1918 die Revolution auszulösen, d.h. die Regierung zu stürzen, einen Waffenstillstand zu erzwingen und die Absetzung des Kaisers durchzusetzen. Ferdinand Hoschka, Landtagsabgeordneter und Mitglied des Stuttgarter Aktionsausschusses, kam am 2. November aus Berlin zurück und berichtete von diesen Plänen. Auf Vorschlag Fritz Rück wurde sofort beschlossen, alles zu tun, um auch Stuttgart in diese Aktionen einzubeziehen. Flugblätter wurden geschrieben und sofort gedruckt. In einem hieß es: *Arbeiter und Arbeiterinnen! In dieser Stunde hat das Proletariat in Berlin und ganz Deutschland die Arbeit niedergelegt und demonstriert auf der Straße für sofortigen Waffenstillstand und die sozialisti-*

sche Republik. Auch Stuttgart darf nicht fehlen. (...) Der Aktionsausschuß.

In der Zwischenzeit hatten die Berliner Obleute den Rückzug angetreten: Sie verschoben die Revolution auf den 11. November. Davon wusste die Stuttgarter Gruppe nichts, mit vollem Eifer machte sie sich daran, den Generalstreik am 4. November zu organisieren.

Am 3. November 1918, einem Sonntagnachmittag, wurden die Vertrauensleute einiger Betriebe zusammengerufen, welche die vorbereiteten Flugblätter des Aktionsausschusses verteilen sollten. Am 4. November, morgens um 9 Uhr, ging August Thalheimer zu der Schuhfabrik Haueisen nach Cannstatt, Fritz Rück begab sich nach Untertürkheim. Auf dem Zaun des Werksgeländes von Daimler stehend, sprach er über die Ziele des Streiks: die Beendigung des Krieges und eine grundlegende Änderung des politischen und wirtschaftlichen Systems in Deutschland. Inzwischen hatten einige USPD-Anhänger bereits die Maschinen angehalten und die Sicherungen entfernt. Angeführt von Fritz Rück zog der Zug der Daimler-Arbeiter über Wangen und Gaisburg nach Stuttgart. Aus den Fenstern der Bergkaserne

Einmalig im Großraum Stuttgart

Die neue Dimension des Wohnens

5
* STERNE
* WOHNEN
* Service
* inklusive

Zeit für die wichtigen Dinge des Lebens – in einer Eigentumswohnung mit einem umfassenden Dienstleistungsangebot. Der Service ist im Kaufpreis der Wohnung bereits enthalten – fünf Jahre lang. Und noch in diesem Jahr können Sie einziehen.

Leinf.-Echterdingen

In den Gärtlesäckern Attraktive 2-, 3- oder 4-Zimmer-Wohnungen bis ca. 101 m² Wohnfläche nahe der Ortsmitte. S-Bahn-Station und Busbahnhof sind ebenfalls ganz in der Nähe.

Herr Betz berät Sie gerne.
Telefon 07 11/21 77-131.

Stuttgart

Burgholzhof, Yitzhak-Rabin-Straße Großzügige 2- bis 4-Zimmer-Wohnungen mit Wohnflächen von ca. 53 m² bis ca. 89 m². TG-Stellplätze können frei hinzuerworben werden.


Herr Wirth berät Sie gerne.
Telefon 07 11/21 77-135.

Ostfildern

Scharnhäuser Park Gut geschnittene 2- bis 4-Zimmer-Wohnungen mit Wintergarten, Terrasse oder Dachterrasse. Wohnflächen von ca. 60 m² bis ca. 120 m². TG-Stellplätze können frei hinzuerworben werden.

Herr Betz berät Sie gerne.
Telefon 07 11/21 77-131.

An allen Standorten ist eine Musterwohnung zu besichtigen. Vereinbaren Sie einen Termin!

 **LEG**

LEG Landesentwicklungsgesellschaft Baden-Württemberg mbH
Katharinenstraße 20 · 70182 Stuttgart · Tel. 07 11/21 77-220 · Fax -394

www.leg-bw.de

BAUEN AUF SICHEM GRUND

Die rote Fahne

In der Internationale liegt
der Schwerpunkt der Klassen-
organisation des Proletariats.

Mitteilungsblatt des Stuttgarter
Arbeiter- und Soldatenrates

Die Pflichten gegen die Inter-
nationale gehen, alle anderen
Organisationspflichten voran.

Zentralorgan sämtlicher Arbeiter- und Soldatenräte Württembergs.

Nr. 1

Stuttgart, 6. November 1918.

1. Jahrg.

Die Forderungen des Arbeiter- und Soldatenrats.

1. Sofortiger Waffenstillstand und Abschluß des Friedens durch den Arbeiter- und Soldatenrat.
2. Abdanken aller Dynastien, einschließlich Wilhelm II. von Württemberg.
3. Auflösung des Landtags und des Reichstags. Die Regierung übernehmen sofort zu wählende Delegierte der Arbeiter, Soldaten, Kleinbauern und der Landarbeiter.
4. Sofortige und vollständige Aufhebung des Belagerungszustandes; Aufhebung jeder Zensur, volle Pressefreiheit; Aufhebung des Hilfsdienstgesetzes.
5. Sofortige Freilassung aller politisch Inhaftierten und aller Militärgefangenen ohne Ausnahme in Württemberg und im Reich.
6. Banken und Industrien sind zugunsten des Proletariats zu enteignen.
7. Annullierung der Kriegsanleihen von 1000 Mark aufwärts.
8. 7stündige Arbeitszeit; Festsetzung von Mindestlöhnen durch die Arbeiterausschüsse. Gleiche Löhne für männliche und weibliche Arbeiter.
9. Streiktage sind voll zu bezahlen.
10. Durchgreifende Umgestaltung des Heerwesens, nämlich
 - a) Verleihung des Vereins- und Versammlungsrechts an die Soldaten in dienstlichen und außerdienstlichen Angelegenheiten;
 - b) Aufhebung des Disziplinarstrafrechts der Vorgesetzten; die Disziplin wird durch Soldatendelegierte aufrecht erhalten;
 - c) Abschaffung der Kriegsgerichte;
 - d) Entfernung von Vorgesetzten auf Mehrheitsbeschluß der ihnen Untergebenen hin.
12. Abschaffung der Todesstrafe und der Zuchthausstrafe für politische und militärische Vergehen.
13. Uebergabe der Lebensmittelverteilung an Vertrauensleute der Arbeiter.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Verlag, Expedition und verantwortlich für die Redaktion: Fritz Rück, Stuttgart, Wilhelmsplatz 11.
Druck: Buchdruckerei des Arbeiter- und Soldatenrats.

winkten Soldaten. Rote Fahnen und Tafeln mit der Aufschrift *Nieder mit dem Krieg! Hoch die Republik!* wurden vorausgetragen. Am Stöckachplatz stießen die Hau-eisen-Arbeiter mit August Thalheimer an der Spitze dazu. Es waren bereits ca. 10 000 bis 12 000 Demonstranten, die am Wilhelmspalais, dem Wohnsitz König Wilhelms II., vorbeizogen und ein «Hoch» auf die Republik ausriefen. Vom Musikpavillon auf dem Schlossplatz und vom Schillerdenkmal sprachen Rück und andere Arbeiterführer zu den inzwischen rund 30 000 Demonstranten.

Der württembergische Innenminister Ludwig v. Köhler, dessen Schutzmannschaft durch zahlreiche Grippeerkrankungen dezimiert war, sah sich gezwungen, eine Delegation von fünf Arbeitern, darunter auch Fritz Rück, zu empfangen. Dieser übergab ihm eine Liste von dreizehn Forderungen der Arbeiter, u. a. nach sofortigem Waffenstillstand. Für seine Antwort erbat sich Köhler eine Bedenkzeit bis um 15 Uhr. Die Menge ging daraufhin ruhig auseinander.

Die radikalen Vertrauensleute der streikenden Betriebe versammelten sich an jenem 4. November und bildeten den ersten Stuttgarter Arbeiterrat. Fritz Rück wurde dabei zum Vorsitzenden, vier weitere USPD-Mitglieder zu Beisitzern gewählt. Der Arbeiterrat beschloss als erstes, ein Mitteilungsblatt unter dem Titel *Die Rote Fahne* herauszugeben, dessen Redaktion Rück und Thalheimer übernehmen sollten.

Am Nachmittag versammelten sich die Demonstranten ein zweites Mal, um die Antwort des Innenministers zu hören. Diese war ausweichend und inhaltlos. Rück forderte von ihm die Beteiligung des Arbeiterrates an allen Verhandlungen. Köhler erwiderte, er kenne keinen Arbeiterrat und entließ die Delegation mit der Mahnung zu Ruhe und Ordnung. Rück gab auf dem Karlsplatz der Menge einen knappen Bericht, die Demonstration war beendet. Um 19 Uhr trat der Arbeiterrat noch einmal im Gewerkschaftshaus zusammen, die Stimmung war nach diesem Tag gehoben. Nach dieser Sitzung schrieben Rück und Thalheimer noch in der Nacht die erste Nummer der *Roten Fahne*.

Am 5. November kam der Rückschlag. In allen Betrieben wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Tatsache, dass tags zuvor nur in Stuttgart und nicht – wie im Streikaufruf verkündet – in ganz Deutschland gestreikt worden war, brachte die Spartakisten in eine unangenehme Lage. Von der SPD wurden sie als verantwortungslose Abenteurer bezeichnet, die bürgerliche Presse kommentierte die Demonstrationen mit ironischen Bemerkungen. Die Stimmung auf der Vertrauensleuteversammlung am 5. November war entsprechend pessimistisch.

Das frühe Ende der Revolution

SPD und Gewerkschaften versuchten, wieder Einfluss auf die Arbeiterschaft zu gewinnen und warnen vor planlosen Aktivitäten. Auch Innenminister Köhler gab seine Zurückhaltung auf.

In der Nacht vom 6. auf 7. November wollten Fritz Rück und August Thalheimer nach Friedrichshafen fahren. In Ulm wurden sie aus dem Zug heraus verhaftet und nach Tübingen ins Gefängnis gebracht. In Stuttgart ließ Innenminister Köhler weitere sechzehn Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrats festnehmen, darunter einige allgemein beliebte und geachtete Arbeiter. Die Vertreter der SPD waren über die geplanten Verhaftungen informiert worden, ohne dagegen zu protestieren. In den Betrieben jedoch löste die Verhaftung der bei ihren Kollegen beliebten Arbeiter eine Welle der Empörung aus, die so groß war, dass die SPD zum Handeln gezwungen war. Sie erreichte beim Innenminister die Freilassung der Inhaftierten und organisierte eine große Demonstration am 9. November, in deren Verlauf das monarchische System zusammenbrach und der württembergische König Wilhelm II. Stuttgart verlassen musste. Die Provisorische Regierung aus SPD und USPD unter dem gemeinsamen Vorsitz von Wilhelm Bloß und Arthur Crispien wurde gebildet. Albert Schreiner sollte Kriegsminister werden, August Thalheimer war in Abwesenheit als Finanzminister vorgesehen.

Als Rück und Thalheimer am Abend des 9. November 1918 endlich wieder nach Stuttgart zurückkehrten, war der Staatsumsturz in Württemberg ohne ihre Mitwirkung bereits vollzogen, König Wilhelm II. hatte sich nach Bebenhausen zurückgezogen. Die Proklamatorische Regierung enthielt *Rosinen und Versprechungen*, war aber in den Augen Rückes *kein Programm einer sozialen Umwälzung*. Gemeinsam veranlassten die beiden eben aus dem Gefängnis Entlassenen, dass der Name Thalheimer von der Ministerliste gestrichen wurde. Dann verfassten sie – immer noch voll Optimismus – ein neues Aktionsprogramm, das die Revolution weitertreiben sollte.

Im Gegensatz zur Provisorischen Regierung wollten die Spartakisten dem Arbeiter- und Soldatenrat die ganze Macht übertragen und die wirtschaftliche und soziale Umwälzung in Angriff nehmen, nicht nur in den Fabriken, sondern auch in den Kasernen, bei den Bauern und den Intellektuellen. Eine Beteiligung an der Provisorischen Regierung lehnte Rück strikt ab, auch als er selbst für ein Ministeramt vorgeschlagen wurde.

Am Nachmittag des 10. November fand unter Rückes Vorsitz im Halbmondsaal des Landtagsge-



Das sogenannte Ständehaus in der Calwerstraße in Stuttgart. In dem bekannten Halbmondsaal tagte der württembergische Landtag, im November 1918 versammelten sich hier die Arbeiter- und Soldatenräte. Das Gebäude wurde 1944 zerstört.

bäudes eine Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates statt. Fritz Rück hielt einen Vortrag über die Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung und machte einen ganz neuen, radikalen Vorschlag: Statt der Provisorischen Regierung sollte der Arbeiter- und Soldatenrat, nach dem Vorbild des spartakistischen Aktionsrates, einen fünfköpfigen Generalrat bestimmen und ihm die ausführende Gewalt übertragen. Daraufhin wurde die Versammlung unruhig. Crispian sprach sich gegen diesen Vorschlag aus und erhielt starken Beifall. Als dann auch noch das bedrohliche Gerücht verbreitet wurde, dass General Ebbinghaus mit seiner Truppe unterwegs sei, um die Revolution in Stuttgart niederzuschlagen, konnte Fritz Rück die Versammlung nicht mehr beruhigen. An diesen Augenblick erinnerte er sich folgendermaßen: *Ich war plötzlich hundemüde, und in einem Gefühl völliger Wurstigkeit warf ich die Glocke auf den Tisch und ging von der Tribüne herab. (...) Schlafen – nichts anderes wollte ich mehr.* Jetzt hatte er begriffen, dass die Revolution an diesem Punkt stehen geblieben war, dass nur das Firmenschild ausgewechselt wur-

de, aber das alte Wirtschafts- und Gesellschaftssystem weiter existierte. Die Provisorische Regierung wurde durch bürgerliche Minister ergänzt; Crispian und Schreiner behielten – vorläufig – ihr Amt.

Fritz Rück trat 1919 der neu gegründeten KPD bei, wo er in den ersten Jahren eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Er war Redner auf fast allen frühen Parteitagungen, schrieb Artikel für die *Rote Fahne* der KPD und wurde 1921 zum 3. Weltkongress der Komintern nach Moskau delegiert. Er arbeitete als Redakteur von kommunistischen Zeitungen in Augsburg, Jena und Chemnitz. Rück gehörte dem rechten Parteiflügel an und trat seit 1924/25 etwas in den Hintergrund. Eine wichtige Rolle spielte er 1926 im Ausschuss für Fürstenenteignung. Vier Jahre später trat Fritz Rück aus der KPD aus. Bis 1932 war er Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), wo er zum linken Flügel gehörte.

Das Exil in der Schweiz

Am 18. März 1933 fuhr Fritz Rück nach Basel, nur die notwendigsten Dinge in einer Mappe bei sich tragend. Am 27. März meldete er sich auf dem Basler «Polizeidepartement für Ausländerkontrolle». Als Grund für seinen Aufenthalt gab er an, seine in Basel verheiratete Schwester Anna besuchen zu wollen. Schon drei Wochen später stellte er einen Antrag auf politisches Asyl. Er versicherte, ihm drohe bei einer Rückkehr nach Deutschland sofortige Inhaftierung und Konzentrationslager. Seine Frau Dora, die vorläufig in Stuttgart geblieben war, berichtete, dass Polizei ihre Wohnung durchsucht habe, dass Bücher und Manuskripte beschlagnahmt und vernichtet wurden.

Die Bundesanwaltschaft reagierte schnell: Am 28. April 1933 erhielt Rück die provisorische Duldung als politischer Flüchtling. Dabei wurden ihm gravierende Einschränkungen auferlegt: das Verbot, sich politisch zu betätigen und eine Erwerbstätigkeit auszuüben, sowie die Auflage, die Stadt Basel und das Grenzgebiet zu verlassen. Als Flüchtling musste er genaue Angaben über Lebenslauf und politische Gesinnung machen; auch die 20 Franken in seiner Tasche wurden in dem Protokoll vermerkt.

Aber die Bundesanwaltschaft, zuständig für Aufenthaltbewilligung und Kontrolle der Flüchtlinge, verließ sich nicht auf diese Angaben. In Zusammenarbeit mit der Polizei in Württemberg sammelte sie Informationen über die Aktivitäten des «Friedrich Adam Rück» seit 1919 und legte ein umfangreiches Dossier an. Dieses Dokument wird bis heute im Bundesarchiv in Bern aufbewahrt. Besonders hervorgehoben wird darin die Reise Rück nach Moskau im

Jahr 1921, wo er von Lenin persönlich gebeten worden sei, in Moskau zu bleiben und für die dort lebenden Deutschen eine *Rote Fahne* zu redigieren. 1922 habe er in Esslingen auf einer KPD-Versammlung gesprochen und reichen Beifall bekommen. *Durch die überaus leidenschaftliche Art seines Vortrags übt Rück, ein starker Fanatiker, eine starke Suggestion auf seine Zuhörer aus.* Kommunisten galten überall, so auch in der Schweiz, als gefährlich; besonders ihre Eingebundenheit in die Kommunistische Internationale schien eine Bedrohung.

Sicher wusste Fritz Rück von der Überwachungstätigkeit der Schweizer Polizei. Schon bevor er im Mai 1933 nach Bern weiterreiste, um sich dort niederzulassen, hatte das dortige Polizeikommando von der Bundesanwaltschaft den Befehl erhalten, *diskrete Erhebungen* über sein Verhalten zu machen und darüber zu berichten. Einzige Begründung: *Rück ist ein bekannter Kommunist.* Zwei Monate danach wurden bereits zwei Polizeiberichte angefertigt.

Die materielle Lage der meisten Flüchtlinge in der Schweiz war bedrückend. Der Staat zahlte keinerlei Unterstützung, lediglich private Hilfsvereinigungen kümmerten sich um die Flüchtlinge. Aber auch nur dann, wenn sie der eigenen politischen Linie nahe standen. Rück erhielt zunächst von der sozialdemokratischen «Schweizerischen Flüchtlingshilfe» finanzielle Zuwendungen, aber schon nach drei Monaten entzog man ihm diese, als man von seiner kommunistischen Vergangenheit erfuhr. Rück erhielt später Unterstützung von der Gewerkschaftszentrale, ca. 100 Franken im Monat, dazu kamen noch kleine Beträge als Honorare für literarische Arbeiten. In Bern war Fritz Rück, ebenso wie andere allein stehende Flüchtlinge, zuerst im Volkshaus untergebracht, dann lebte er als Untermieter in der Wohnung von Schweizer Genossen, die auf diese Weise praktische Solidarität mit den Verfolgten der deutschen Arbeiterbewegung übten.

Inzwischen hatte auch Dora Rück Deutschland verlassen müssen und fand in Basel bei ihrer Schwägerin Anna Bernert, geb. Rück, Aufnahme. Schon bald erhielt sie die Aufenthaltsbewilligung als politischer Flüchtling, bezog ein eigenes Zimmer und begann eine kunstgewerbliche Ausbildung. Gesundheitliche und finanzielle Probleme bedrückten sie. Einige ihrer Briefe an ihren Mann wurden von der Politischen Polizei aufgefangen und abgeschrieben. In den Akten wurde bereits 1934 festgehalten, dass ihr Eheleben *kein glückliches* sei, und dass es zu einer Scheidung kommen würde. Tatsächlich wurde die Scheidung aber erst 1940 ausgesprochen.

Fritz Rück musste im Jahr 1933 in Bern fünfmal eine neue Unterkunft suchen. Seine sechste Adresse in

dieser Stadt behielt er bis zu seiner Ausreise nach Schweden im Jahr 1937: Er wohnte bei Frau Rosa Grimm und deren Tochter Jenny Grimm. Frau Grimm war bis 1918 mit dem bedeutenden und auch in Deutschland bekannten Schweizer Sozialdemokraten und Nationalrat Robert Grimm verheiratet. Rosa Grimm war eine gebildete und kämpferische Kommunistin, die Lenin persönlich gekannt hatte, mit Rosa Luxemburg und Klara Zetkin in Briefkontakt stand und einen radikal-marxistischen Standpunkt vertrat. Ihre Tochter Jenny war 24 Jahre alt, als Fritz Rück von ihrer Mutter Ende 1933 aufgenommen wurde. Im April 1934 bezog Jenny Grimm eine Zwei-Zimmer-Wohnung in der Mindstraße 7, und Fritz Rück wohnte jetzt bei ihr. Sogleich wurde die Polizei aktiv und verstärkte ihre Beobachtungen. Der Informant Balzari berichtete am 5. August 1934 an die Polizeidirektion Bern: *Wie ich bisher erfahren konnte, finden in diesem Logis keine Zusammenkünfte politischer Natur statt.* Von den Nachbarn erfuhr der Polizeispion, dass Rück die Einkäufe machte und den Haushalt besorgte. *Das Tun und Treiben des Rück werde ich noch weiter beobachten (...) und Rapport erstatten.*

In einem selbst verfassten Gedicht, das er Silvester 1933 in einer kleinen Runde von Freunden in Bern vortrug, beschrieb er seine neue Lage als Flüchtling:

*Mir stellten sie die Stiefel vor die Tür,
mit vielen anderen Genossen,
ich war nun eben, wer ist nicht dafür? –
zum Weiterleben diesmal noch entschlossen.
Die Schweiz ist klein, doch reicht sie schließlich aus,
und Bern ist eine schöne Stadt ...
Man hat ja Zeit, sich gründlich auszuruhen,
die andern werden schon inzwischen handeln.
Es gibt so viele Bücher auf der Welt
und Straßen, die man niemals noch gegangen,
das ist sympathischer, denn als antiker Held
am Hakenkreuz im Dritten Reich zu hangen.*

Als sich Fritz Rück im Juni 1933 in Bern niederließ, erklärte er der Fremdenpolizei, dass er die Absicht habe, ein Buch über die mittelalterliche Kunst der Buchdrucker herauszugeben. Das Thema musste auch einem misstrauischen Polizisten harmlos und unpolitisch erscheinen, Rück hatte sich dem Verbot politischer Betätigung zu unterwerfen.

Trotzdem hielt er sich, wie die meisten Flüchtlinge, nicht an das Verbot. Unter den Pseudonymen «Peter Wedding», «Leo Kipfer» und «Otto Benninger» arbeitete Fritz Rück für mehrere Zeitungen und Zeitschriften von Schweizer Sozialdemokraten, Gewerkschaften und Kommunisten. So schrieb er beispielsweise in der *Roten Revue*, einer sozialdemo-

kratischen Monatsschrift, einen Artikel über die Ursprünge der Schweizer Demokratie, im Züricher *Volksrecht* erschienen von ihm Gedichte und Buchbesprechungen.

Für das Kabarett eines Arbeiterschwimmclubs in Schaffhausen schrieb Rück – auf Bestellung – verschiedene satirisch-politische Szenen. Auch die kommunistisch orientierte *Schaffhauser Arbeiterzeitung* stand ihm offen, doch sind seine Artikel dort aus konspirativen Gründen nicht namentlich gekennzeichnet. Sicher stammt ein umfangreicher Teil der Berichterstattung in sozialdemokratischen und kommunistischen Schweizer Blättern über Deutschland, den Naziterror und die Zustände in den Konzentrationslagern aus den Reihen der Emigranten. Anders als in bürgerlichen Kreisen war man in der schweizerischen Arbeiterbewegung dem Schicksal der Flüchtlinge gegenüber nicht gleichgültig und erkannte die Gefahr, die vom Nationalsozialismus ausging.

Die Honorare, die die linkssozialistischen Zeitungen zahlen konnten, waren bescheiden. *Volksrecht* und *Berner Tagwacht* z. B. wiesen nur 10 Rappen pro Zeile an. Die besser bezahlenden bürgerlichen Zeitungen verweigerten sich den Emigranten. Die große *National-Zeitung* in Basel schickte im Jahr 1936 Fritz Rück fünf Manuskripte zurück mit dem Vermerk, man habe dafür *keine Verwendung*. Die bescheidenen Autorenhonorare ließ Fritz Rück an Jenny Grimm schicken, auch der Briefverkehr zwischen ihm und seinen Verlegern und Auftraggebern lief über sie. Seine literarische Arbeit in der Schweiz war illegal und riskant.

Am 2. September 1936 schöpfte die Fremdenpolizei Verdacht und ordnete eine Postkontrolle an. Wieder wurde ein Dossier angelegt. Die Briefe an Fritz Rück und an Jenny Grimm wurden abgeschrieben, ein Verzeichnis seiner «illegalen» Schriften angelegt und schließlich die Summe der erhaltenen Honorare aufgestellt. Die Polizeidirektion in Bern empfahl am 5. Januar 1937 der Bundesanwaltschaft, Friedrich Rück aus der Schweiz auszuweisen. Bis zum Mai 1937 wurde die endgültige Entscheidung noch hinausgezögert, wobei man die Postkontrolle fortsetzte, um noch mehr Beweismaterial zu sammeln.

Die Gefahr einer Ausweisung blieb Rück sicherlich nicht verborgen. Dies war die härteste Maßnahme, die die Schweizer Behörden gegen Flüchtlinge ergreifen konnten. Andere Länder wie z. B. Frankreich und Schweden weigerten sich, solche Flüchtlinge aufzunehmen, die bereits in einem anderen Land Zuflucht gefunden hatten. Wer nach Deutschland zurückkehrte, fiel in die Hände der Gestapo; ihm drohten Haft, Folter und Tod.



1943 in Schweden: Die ganze Familie Rück. Vorne links und rechts zwei befreundete Kinder.

Durch die Fürsprache von Schweizer Freunden gelang es Fritz Rück, von den Behörden einen neuen schweizerischen Identitätsausweis zu erhalten, der es ihm ermöglicht hätte, jederzeit wieder in die Schweiz einzureisen. Nur mit diesem Ausweis konnte er es wagen, nach Stockholm zu reisen. In Schweden wollte er sich eine neue Existenz als Schriftsteller aufbauen.

Fritz Rück emigrierte 1937 nach Schweden. Er beherrschte rasch die schwedische Sprache, heiratete ein zweites Mal und wurde Vater von fünf Kindern. Er schrieb Artikel und Bücher auf Schwedisch, dichtete und übersetzte. Sein grundlegendes Geschichtswerk «Friede ohne Sicherheit» erschien in einer Neuauflage 1954 bei der Büchergilde Gutenberg. 1951 kehrte Fritz Rück mit seiner Familie nach Stuttgart zurück und wurde Redakteur des Zentralorgans der Industriegewerkschaft «Druck und Papier». In Mannheim wurde er 1955 zum Bundesvorsitzenden des Touristenvereins «Die Naturfreunde» gewählt. Am 18. November 1959 starb Fritz Rück nach längerer Krankheit in Stuttgart.

AUSWAHLBIBLIOGRAFIE

- E. Kolb/K. Schönhoven: Regionale und lokale Räteorganisationen in Württemberg 1918/19. Düsseldorf 1976.
- H. Müssener: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München 1974.
- F. Rück: November 1918. Die Revolution in Württemberg. Stuttgart 1958.
- H. Wichers: Im Kampf gegen Hitler. Deutsche Sozialisten im Schweizer Exil 1933–1940. Zürich 1994.